

Der Bumerangeffekt der Liebe

Martin Hans Schmitts Dokumentarfilm über die Analogie von Gesellschaft und Autoindustrie

Das Auto macht den Menschen wieder zum Kind: Das liebste Spielzeug wird geachtet und gepflegt. Mobilität ist Freiheit, Voraussetzung und Motor der Globalisierung; gleichzeitig wird das Spielzeug zum Lebensraum. Der Münchener Dokumentarfilmer Martin Hans Schmitt stellt die Analogie zwischen Mensch und Autoindustrie in „Highway World – living, changing, growing“ her. Für nur wenige Szenen seines Films hat er neues Material gedreht: „Highway World“ ist ein so genannter Found-Footage-Film – ein Werk, das aus vorhandenem Material zusammengeschnitten wurde. Schmitt hat dabei auf Industrie- und Firmenfilme zurückgegriffen: 63 Stunden Film und 1700 Fotos von 1930 an sind die visuelle Grundlage. Die Recherche hat ein Jahr in Anspruch genommen, der Schnitt selbst nur drei Monate: Mehr als tausend Firmen, Konzerne und Privatpersonen von Australien über Thailand und Venezuela bis hin zu deutschen Firmen, die am Bau von Autobahnen in Libyen und Nigeria beteiligt sind, hat Schmitt angeschrieben. Fast alle waren kooperativ. Dennoch war das Beschaffen des Rohmaterials nicht einfach. Mitunter mussten Urheber- und Persönlichkeitsrechte geklärt werden, oder es gab die Firmen, die die Filme gedreht hatten, schon längst nicht mehr.

Ursprünglich hatte Schmitt einen Film über den „Zustand Stau“ produzieren wollen. Dann aber entdeckte er in seinem Material viele andere Aspekte – vom Autobahn- und Tunnelbau über die Fließbandherstellung der Fahrzeuge bis zu Luftbildern von gigantischen Autobahnkreuzen. Schmitt hat seinen Film in acht Kapitel unterteilt und Analogien entdeckt zu der Entwicklung eines Menschen; von der Geburt über Individualisierung und Anpassung, Entdeckung der Umwelt und ihre Nutzarmachung durch Technik bis hin zur Vergänglichkeit. Es ist erstaunlich, wie gut die Aufnahmen von verschiedenen Schauplätzen der Welt zusammenpassen und durch geschickte Schnitttechnik ineinander übergehen. Auf Kommentare verzichtet Schmitt komplett, der Film wird ledig-



Dokumentarfilmer Schmitt. Foto: oh

lich mit Musik des Sitarmeisters Al Gromer Khan untermalt.

Martin Hans Schmitt studierte an der Hochschule für Film und Fernsehen München (HFF) mit dem Schwerpunkt Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik. Im Moment ist der 40-Jährige an der LMU beschäftigt: Er dreht Lehr- und Forschungsfilm, die im Unterricht und zum Beispiel auf Kongressen eingesetzt werden. „Mich faszinieren Industriefilme“, sagt Schmitt. „Sie zeigen den Geisteszustand der Zeit, in der sie gedreht wurden – zum Beispiel gesellschaftliche Tabus, Zukunftsvisionen, das Rollenverständnis von Mann und Frau, die Veränderung der Wahrnehmung.“ Letzteres betrifft auch die Industriefilme selbst: Schnitt und Bildsprache seien ebenso wie das Material ihrer Zeit unterworfen. „Der Mensch, seine Gedanken, die Technik und damit auch die Filmtechnik verändern sich parallel“, meint Schmitt. Das

erlebte Schmitt auch an dem Filmmaterial, das er zugeschickt bekam: „Manche Firmen schickten DVDs, andere 16mm-Filme“, erzählt er. „Ein Teil meiner Arbeit bestand aus Umkopieren und Restauration der Bilder.“

Durch die Finanzkrise bekam ein Aspekt in Schmitts Film unerwartete Aktualität: Die US-Autokonzerne Chrysler, Ford und General Motors forderten Staatshilfen zur Restrukturierung. In den 1950ern hingegen versprachen diese Unternehmen die Erfüllung von Träumen. Dass diese Freiheit auf dem „highway of tomorrow“ einen Bumerangeffekt mit sich brachte, merkte man erst später: Mehr Autos führen zu mehr Stau, mehr Unfällen, höheren logistischen Anforderungen – und damit zu mehr Überwachung durch Kameras und Verkehrszentralen.

Schmitt hat eine Vorliebe für ungewöhnliche Projekte. Gemeinsam mit Alaric Hamacher und Ingo Knopf produzierte er einen HFF-Abschlussfilm in 3D. Die deutschen Verleihfirmen glaubten nicht an den Erfolg digitaler 3D-Filme; international jedoch wurde „Cyberheidi“ (2002) preisgekrönt. Die Filmförderungsanstalt zeichnete den Streifen mit dem Prädikat „Wertvoll“ aus, mit der Referenzfilmförderung finanzierte Martin Hans Schmitt „Highway World“. Auf deutschen Festivals wurde der Kompilationsfilm des Münchners bislang abgelehnt und nur beim letztjährigen Globians-Festival in Berlin gezeigt – was kurios erscheint, da das Festival auf englischsprachige Dokumentarfilme spezialisiert ist, die für den deutschen Markt interessant sein könnten. „Mein Film hat keine Sprache“, sagt Schmitt. Festivalveranstalter in Lodz, Turin und Jihavla haben das verstanden und seinen Streifen in ihr Programm aufgenommen. Beim Turiner Filmfestival wurden nur 22 Filme gezeigt. Schmitts Film lief neben denen von Oliver Stone und Roman Polanski.

EVELYN RUNGE

(„Highway World“ wird am Sonntag, 25. Januar, um 21 Uhr im Filmmuseum in der Reihe „FilmWeltWirtschaft“ gezeigt.)